

Grußwort des Sächsischen Ausländerbeauftragten Geert Mackenroth anlässlich des Einbürgerungsfestes am 13. Juni 2015 im Sächsischen Landtag



Lieber Herr Vizepräsident Wehner,
lieber Markus Ulbig,
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen aus
dem Sächsischen Landtag,
liebe Ehrengäste,
vor allem aber liebe neue Landsleute!

Ihre Lebensgeschichten sind so
unterschiedlich, wie die Wege, die Sie
hier nach Sachsen geführt haben. Einige

von Ihnen sind hier geboren und aufgewachsen. Andere kamen als Arbeiter, als Führungskräfte, als Wissenschaftler. Manche sind vor Gewalt und vor Unterdrückung geflohen, andere suchten ein besseres, ein freies Leben für sich und ihre Kinder und wieder andere folgten einfach dem Glück oder der Liebe. Sie oder Ihre Eltern kommen aus aller Herren Länder, das erfüllt mich mit Dank und Freude, denn es zeigt: Sie mögen dieses Land. Ich übrigens auch.

Welche Veränderung bringt Einwanderung für unser Land? In welcher Haltung wollen wir miteinander umgehen, als Gleiche und doch Verschiedene? Ein Blick hier in den Saal genügt, um zu erkennen: Wer Deutscher ist - wird künftig noch viel weniger als bisher am Namen oder am Äußeren zu erkennen sein. Schauen wir uns um im Land! Der Blick hier nach Sachsen und nach Dresden zeigt, wie falsch die Vorstellung ist, es könnte so etwas geben, wie ein homogenes abgeschlossenes, gewissermaßen einfarbiges Sachsen.

Nein, Vielfalt wird zunehmend als Normalität empfunden und das, Herr Ulbig hat es gesagt, gefällt nicht allen. Das ist vielleicht teilweise auch verständlich. Das eigene Stadtviertel verändert sich. Nachbarn sprechen fremde Sprachen, haben vielleicht andere Lebensgewohnheiten, andere Religionen und manche befürchten, ihr Heimatgefühl zu verlieren. Einwanderung ist auf allen Seiten durchweg mit Fremdheitsgefühlen verbunden und es ist richtig: Wo Verschiedenheit heimisch wird, da ändert sich in jedem Fall das Zusammenleben. Einwanderung setzt starke Gefühle frei und birgt gelegentlich auch handfeste Konflikte. Unsere offene Gesellschaft verlangt uns allen einiges ab, jenen die ankommen und jenen, die sich öffnen müssen für Hinzukommende. Offen sein ist anstrengend und heimisch werden, das kann dauern. Aber ich gebe Ihnen Brief und Siegel; irgendwann klappt es auch mit den Sächsischen.

Inzwischen hat die Politik erkannt, dass es nicht ausreicht nichts zu tun. In den vergangenen 15 Jahren ist vieles angestoßen worden, was teilweise längst überfällig war. Heute kennen wir Integrationskurse, Integrationsgipfel, Integrationsbeauftragte, wir haben sogar eine Integrationsministerin, deren Vertreter auch herzlich begrüßt werden soll und wir haben uns insgesamt verändert.

Seit 1999 kann Deutscher werden, wer in Deutschland geboren wurde, auch wenn seine Eltern es nicht sind. Inzwischen wächst auch glücklicherweise die Gelassenheit, die doppelten Staatsbürgerschaften als selbstverständlich hinzunehmen. Einige unter Ihnen, liebe Ehrengäste werden vermutlich künftig zwei Pässe besitzen dürfen.

Aber es bleibt viel zu tun. Unser Bundespräsident Joachim Gauck hat ein prägnantes Beispiel genannt: Eine junge Frau aus einer vietnamesischen Familie wird in den Vereinigten Staaten oder Großbritannien ohne weiteres als Amerikanerin oder Britin akzeptiert. In Deutschland hingegen wird sie oft noch gefragt, woher sie denn eigentlich komme.

Nun ist ja Neugier nicht verboten, aber es sollte klar sein, dass solche Fragen auch signalisieren können: Gehörst du eigentlich wirklich zu uns? Wer auf der Straße einen Schwarzen quasi automatisch auf Englisch anspricht will vielleicht höflich sein, zugleich aber schließt er aus, dass ein schwarzer Deutscher vor ihm stehen könnte.

Das darf nicht sein, wir sollten nicht länger vom wir und von denen sprechen. Es gibt ein neues deutsches Wir und das ist eben die Einheit der Verschiedenen und dazu gehören Sie genauso wie wir. Vor diesem Hintergrund können wir auch viel gelassener über Probleme reden, die auch mit der Einwanderungsgesellschaft verbunden sind. Es gibt dort reale Befunde, die auch wir ernst nehmen müssen. Probleme sollten wir allerdings nicht verschweigen, nur deshalb, weil die falsche Seite applaudieren könnte.

Für viele Zielkonflikte gibt es klare Regeln und diese Regeln sind nicht verhandelbar. Sie finden sich in unseren Gesetzen und sie gelten, egal wie lange jemand schon hier lebt. Sie durchzusetzen, das ist Sache des Staates und es kann keine mildernden Umstände geben für kulturelle Eigenarten, die unseren Gesetzen zuwider laufen.

Achtung vor der Würde des Einzelnen, Gleichberechtigung, Respekt vor Andersdenkenden und Anderslebenden, auf diesen Werten und Normen beruht unsere Freiheit. Und das sind Werte, die wir über Jahre eingeübt haben. Und wir verteidigen sie gemeinsam gegen alle, die unsere offene Gesellschaft verachten oder gar gefährden, gegen alle Feinde der Demokratie, gegen alle Rassisten und Fundamentalisten gleich welcher Herkunft oder welcher Ideologie auch immer. Null Toleranz gegenüber jenen, die unsere gemeinsame Basis unserer Verfassung verlassen. Aber innerhalb dieses Rahmens, auf dieser Basis, kann jeder nach seiner Fassung selig werden. Unsere Gesellschaft lässt andere anders sein.

Es gäbe viel darüber zu sagen, wie sich unsere Gesellschaft und ihre Institutionen besser auf das Zusammenleben der Verschiedenen einstellen könnten, aber dann werden Sie, liebe Ehrengäste sich fragen: Wollen wir denn heute gar nicht feiern.

Dieses Land, unser Land ist heute und auch mit Ihrer Ankunft in der Staatsbürgerschaft nicht vollendet und immer noch nicht und noch lange nicht und vielleicht nie perfekt.

Nach Ihnen werden andere Menschen zu uns kommen wollen und es wird weiter und wieder Annäherung geben, neue Freuden, aber auch neue Reibung und Sie werden dann zu den Alteingesessenen gehören und werden zusammen mit meinen Kindern und vielleicht Ihren Enkeln neu um Toleranz, Respekt und Teilhabe ringen. Und das ist gut so mit einer offenen Gesellschaft. Es sind doch auch und gerade die Kontroversen, die irgendwann zur Normalität führen.

Und zu dieser Gesellschaft, zu diesem Deutschland, zu diesen Sachsen sagen Sie heute ganz bewusst ja und unser Land sagt mit Freude ja zu Ihnen, das ist allemal ein Grund zum Feiern.

Zum Abschluss danke ich all jenen, die diesen Tag organisiert, die uns geholfen haben, dass wir heute ein so schönes Fest gemeinsam feiern können.

Herzlich Willkommen im Freistaat Sachsen!